

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“.

Abend-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.
Postfachamt: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatthaus“ Nr. 6558-82.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.
Postfachamt: Frankfurt a. M. Nr. 7405.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: Mit 1.40 monatlich, Mit 4.20 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobrief. Mit 5.25 vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausserhalb Deutschlands. — Bezugs-Bestellungen nehmen auch beim entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle Wilmersberg 19, sowie die Hauptstellen in allen Teilen des Reichs; die deutschen Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 25 Wfr. für deutsche Anzeigen, 35 Wfr. für auswärtige Anzeigen; 1.25 Wfr. für deutsche Reklamen; 2.50 Wfr. für auswärtige Reklamen. 50% Leertext-Zuschlag. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen entsprechende Nachlässe. — Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W. 57, An der Poststraße 7, 1. Fernsprecher: Amt Lützow 6202 und 6203.

Donnerstag, 19. Dezember 1918.

Abend-Ausgabe.

Nr. 592. • 66. Jahrgang.

Der deutsch-demokratische Wahlaufsch.

Die „Demokratische Korrespondenz“ schreibt: „Als erste Partei ist die Deutsche demokratische Partei mit einem Wahlaufsch. in die Öffentlichkeit getreten. Er wurde gleichzeitig mit den provisorischen Satzungen bekanntgegeben, die bis zur endgültigen Konstituierung der Partei Geltung haben sollen. Bis zu diesem Zeitpunkt wird der Wahlaufsch. auch das Programm in der Deutschen demokratischen Partei darstellen. Er verdient deshalb besondere Beachtung, weil sich in der Richtung der in ihm aufgestellten Grundlinien auch der Programmumschwurf bewegen wird, den die provisorische Parteileitung dem ersten Parteitag der Deutschen demokratischen Partei vorlegen wird. Natürlich geht dieser Wahlaufsch. nicht in die Einzelheiten ein und ist nicht so fest umrissen wie ein als Gesetz für die Partei festgesetztes Programm. Aber in den großen Zügen wird auch das weitere Programm kaum von dem jetzigen Wahlaufsch. viel abweichen. Die eigentliche Grundlage ist das Bekenntnis zur deutschen Republik, in der die völlige Gleichheit aller Staatsbürger und Staatsbürgerinnen gewährleistet sein soll, und zwar sowohl vor dem Gesetz wie in der Verwaltung. Damit wird der scharte Gegensatz zum alten Klassenstaat mit seiner Bevorzugung des Adels und des Besitzes entschieden betont, aber ebenso auch der neue Klassenstaat abgelehnt, den die radikale Sozialdemokratie aufzuziehen will und in dem einzig und allein die proletarische Arbeitererschaft die Größe des deutschen Volkes bestimmen soll. Die eine wie die andere Richtung ist durchaus undenkbar und muß deshalb von einer wirklich demokratischen Partei verworfen werden. In jedem geordneten demokratischen Staat muß die Gesamtheit des Volkes zur Mitarbeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens herangezogen werden, in wirtschaftlicher, politischer und sozialer Hinsicht. Jede Bevorzugung soll aufhören, aber auch keinerlei Benachteiligung darf Platz greifen wie sie jetzt von den Spartakusbündlern verübt wird.“

Auch für den deutschen republikanischen Staat der Zukunft zieht die Deutsche demokratische Partei ihre Grenzen nach rechts wie nach links. Sie lehnt jeden Rückfall in reaktionäre Bahnen ab, will aber auch alle kommunistischen Experimente vermeiden sehen, die nicht nur unser ganzes Wirtschaftsleben, sondern auch unsere politische Stellung nach außen hin gefährden. Die Verteilung und großenteils auch die Verarbeitung der Rohstoffe wird allerdings der Staat in die Hand nehmen müssen, aber die vollständige Sozialisierung aller Betriebsmittel, wie sie die radikale Sozialdemokratie anstrebt, kann die Deutsche demokratische Partei nicht mitmachen, weil es eine ganze Reihe von Industriezweigen gibt, die unter der Leitung von Staatsbeamten einfach dem Ausland gegenüber nicht mehr konkurrenzfähig sein würden. Das gilt vor allem für unsere Feinindustrie. Solange wir auf den Verkehr mit dem Ausland angewiesen sind, und dieses keine ganze Wirtschaft auf der kapitalistischen Produktionsweise aufbaut,

können wir nicht einfach das Deutsche Reich aus dem Weltwirtschaftsverband lösen und einen geschlossenen kommunistischen Wirtschaftsraum bilden. Dazu teilen uns die erforderlichen Rohstoffe und die zu unserer Volksernährung nötigen landwirtschaftlichen Produkte. Die Deutsche demokratische Partei steht auch nicht auf dem Standpunkt der Enteignung von Grund und Boden. Sie will im Gegenteil durch möglichst weitgehende Aufteilung des Protergrundbesitzes unter Beseitigung der Fideikommissvererbung eine große Anzahl von neuen ländlichen Grundbesitzern schaffen, die auf ihrem eigenen Grund und Boden eine weitgehende Produktionssteigerung sicherstellen. Ebenso glauben wir auch, daß das Handwerk und der Kleinhandel nicht ausgegliedert werden können, sondern nach wie vor eine bedeutsame Rolle im deutschen Wirtschaftsleben zu spielen berufen sein werden.

Die Erziehung der Deutschen zu selbstbewußten Staatsbürgern, die auf Grund dieses Programms angestrebt wird, wird dann auch von selbst dazu führen, daß der Deutsche seine nationale Würde dem Ausland gegenüber in Zukunft besser wahrnimmt, als es bisher der Fall war. Nicht nur den einzelnen Deutschen, sondern auch dem Deutschen Reich noch abgepressten Volks teilen ihre nationalen Rechte zu sichern und sie gegen die Vergewaltigung durch andere Nationalitäten zu sichern, erstrebt das Programm der Deutschen demokratischen Partei, das jeder Deutsche unterschreiben kann, der es wirklich ernst meint mit dem Volkswohl. Die nächste Aufgabe wird es nun sein, die geeigneten Männer und Frauen zu finden, die auch in der Lage sind, unsern Program die gebührende Beachtung in der Nationalversammlung zu verschaffen, der ja schon bald zusammenzutreten soll. Sie sollen sich von dem ehrlichen Bestreben leiten lassen, mit der Wehrmacht Sozialdemokratie zusammenzuarbeiten, aber auch entschieden allen bolschewistischen und reaktionären Strömungen entgegenzutreten. Ebenso gefährlich wie der Bolschewismus wäre ein Kompromiß mit den reaktionären Elementen, die natürlich in der neuen Nationalversammlung ebenfalls fehlen werden wie im alten deutschen Reichstag. Jetzt auf unserm Programm beharrend, wollen wir im Verein mit der Sozialdemokratie ein neues Reich aufbauen, fest nach innen wie nach außen. Dazu gebe uns jeder Mann und jede Frau, die das wollen, die Stimme bei der kommenden Nationalversammlung.“

Der Streik-Wahnsinn.

(Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Als am 11. November der letzte Kanonenschuß fiel, da war es allgemeine Ansicht, daß nun große Arbeitslosigkeit eintreten, daß der Arbeitsmarkt von Stelleninhabern überfüllt werde, daß die Löhne und damit die Preise sinken würden. Es ist ganz anders gekommen. Denn wir haben ja gleichzeitig mit Kriegsende die Revolution gehabt. Durch die Revolution sind diejenigen Kräfte der Arbeiter zur politischen Macht gelangt, die gewohnt sind, mit gewaltsamen Schritten gegen ihre Arbeitgeber eine Verbesserung ihrer Lebenslage zu erreichen. Im Kriege stiegen die Löhne von Monat zu Monat, weil die beste Manneskraft im Felde stand, der Arbeiter fehlte und seine Leistung wurde und die harte

Kriegsnotwendigkeit kein langes Feilschen zwischen Betrieb und Arbeiter gestattete. Jetzt, nach dem Kriege, wird die Schraube nicht zurückgedreht, wie man erwartet hatte, sondern die Löhne kletterten auf allen Gebieten, von den Eisenfabriken bis zum Privathandwerk. Der Bergmann, der Elektrizitätsarbeiter, das Warenhausfräulein und das Dienstmädchen, alle fordern, alle drohen und streiken. Denn die Revolution gab ihnen ja das „Recht auf den vollen Arbeitsvertrag“. An allen Ecken und Enden jähelte der Zustand. Und der Arbeiter, der sich im Augenblick nicht zu helfen weiß, bewilligt und bewilligt. Aber wohin treiben wir dabei? Die Direktion der Siemens-Schuckert-Werke hat der Öffentlichkeit die Tatsache vorgelegt, daß die streikenden Arbeiter allein in diesen Werken insgesamt Reibelöhne von etwa 70 Millionen Mark verlangen, während der Gesamtjahresertrag des Unternehmens nur 134 Millionen Mark abwerfe, nachdem die Löhne von 118 Millionen im Frieden auf dreißig 205 Millionen im Kriege hinaufgegangen seien. Um die Reibelöhne zu bezahlen, müßten die Betriebe das Kapital ausgeben, das sie für die Umstellung der Kriegsvorrichtung auf die Friedensverhältnisse notwendig brauchen. Da also die ganze Zukunft einer Industrie zuammenzubrechen droht, nähern sich die Fabrikleitungen dem Gedanken, den Betrieb einzustellen. Das Kapital rettet sich. Wird sich der Arbeitnehmer retten können? Die kleinen Unternehmer, der gewerbliche Mittelstand und ja überhaupt nur noch ein Sohn auf die Bezeichnung Arbeitsscheu. Der „Herr“ bezieht meist kaum die Hälfte des Einkommens seiner Angestellten. Er sorgt und schindet sich weit über die „gezielte“ Arbeitszeit hinaus. Er hat die ganze Last und das Risiko. Er hat die Kosten gehabt, um das Unternehmen in Gang zu bringen. Aber das Recht auf den vollen Arbeitsvertrag vermag er nicht durchzusetzen. Auch der gelehrte Arbeiter steht sich nicht so gut wie der ungelernete. Der ungelernete ist eben in der Mehrzahl, in der Masse. Und die Masse ist in der Macht. Sie kümmert sich nicht mehr um die Gewerkschaften. Deren Führer sind Offiziere ohne Soldaten geworden. Der wilde Streik, ohne Berechnung, ohne Verunft, ohne Überdacht, das ist jetzt die Parole, die überall herrscht. Keiner fragt: Wie wird es übermorgen sein? Wenn er nur morgen mehr ausgezahlt bekommt. Keiner denkt an die allgemeine Wirtschaftslage. Gibt der Arbeitgeber nicht sofort nach, so ist er ein Reaktionär, der sozialisiert, erprobiert werden muß. Gibt die Masse nicht die Macht, die man gerade wünscht, so wird sie geschlagen. Aber wie lange noch ist dieses Treiben möglich? Wir sind ein armes Volk geworden, durch den vierjährigen Krieg und erst recht durch den Zusammenbruch. Wir kommen nur dann wieder vorwärts, wenn wir zu Weltmarktländern arbeiten. Da wir die Rohstoffe zu Buchpreisen bezahlen müssen und die Löhne nicht höher stellen dürfen als das Ausland, mit dem wir wieder konkurrieren wollen, so müssen wir sogar zunächst billiger arbeiten. Sieht das keiner von den wilden Streiktreibern ein? Die sozialistische Regierung Ebert-Haase weiß es. Sie wendet sich mit einem Aufruf: „Ihr müßt arbeiten!“ an die Arbeiter. Sie sagt: „Wer feiert, obwohl er arbeiten könnte, macht sich und die anderen ärmer.“ Sie hätte ruhig die ganze volle Wahrheit sagen sollen: Wenn ihr so weiter streikt, gehen wir alle einem entsetzlichen Elend entgegen. Mit den höheren Löhnen wachsen die Preise. Aber sie wachsen bedeutend stärker als die Löhne. Denn die Betriebe, die nicht mehr ausahlen können, schließen. Die Wirtschaft schrumpft. Die Betriebe, die noch arbeiten, verkaufen ihre Produktion zu Preisen, die ihr auch mit den höchsten Löhnen nicht mehr erlösen können. Es ist ein Ring von Armut und Not. Eine fremde Militärmacht ist im Lande, die könnte schließlich diktiert, was produziert werden muß und zu welchen Löhnen! Ein

Was den Amerikanern in Trier an den Deutschen auffällt!

Mit dem ersten amerikanischen Soldaten, der über die deutsche Grenze marschierte, zogen auch die ersten amerikanischen Berichtshalter ein. Sie wollten den ersten Eindruck voll aufnehmen, den die amerikanischen Truppen auf die deutsche Bevölkerung machen würden. Denn mehr als wir ahnen, legen sie Wert darauf, die wahre Meinung der Deutschen in diesen Tagen zu erfahren, ihr wahres, ungeschöntes Gesicht zu sehen. Sie durchwanderten die Straßen, beobachteten die verschlossenen Türen von Männern und Frauen; sie mischten sich in den Kreis der Jugend, um hier ein Wort oder einen Gedanken aufzufangen. Sie betraten einen Laden oder besuchten ein Café, setzten sich an den Tischen zu einem einsamen Deutschen und suchten in der Sprache an seiner deutschen Seele herum. Wohin sie kamen, wohin sie blühten, suchten sie die große Verwunderung, das fast kindliche Staunen in den Mienen der Leute. Denn auf dieses bedrängte, in schlimmer Not atmende rheinische Volk mußten doch, so meinten sie, die gewaltigen amerikanischen Soldatenkolonnen, ihre Panzertruppen, ihre Sturmwagen und geradezu fahnenhaften Kriegsaufmärsche Eindruck machen! Eindruck machen mußte auch ihre ganze wunderbare Stofflichkeit, Frucht und ihre Großzügigkeit dem deutschen Volk gegenüber, in dessen Städten und Ortschaften sie die Begegnung vollziehen sollten.

Und was haben die amerikanischen Journalisten wirklich gesehen, als sie stundenlang durch die Straßen wanderten und suchten? Als sie sich in Morgen- und Abendstunden an den Rosenbrüden und -übergängen aufstellten, über die ihre Truppen einrückten? Welche Empfindungen haben sie gewonnen, als sie drohten an der Stadt- und Landgrenze das stolze Arrondieren ihrer Landknechte beobachteten? ... Sie haben es auf schnellstem Weg an ihre amerikanischen Blätter berich-

tet, und sie haben uns Einzelheiten darüber selbst erzählt. Wir wissen es heute.

Ein wildes, ganz wildes Volk haben sie an den deutschen Rosenbrüden von Sauer und Mosel gefunden, ein wildes Volk in den Städten und Dörfern. Und erst haben sie alle dreingeblickt, Frauen, Mädchen, Männer. Selbst die begeisterten, fähigen Jugend hat ihre Reupfer und ihre freudige Überzeugung im ersten Augenblick zurückgelassen, als die Panzer in ihren Straßen aufzogen. Ohne Reupfer oder Teilnahme für sie sind die Menschen über die Straße gegangen, durch die amerikanischen Autos und amerikanischen Kavallerie, Artillerie oder Infanterie zogen. So eigenartig hat diese Teilnahmslosigkeit, diese Ruhe, diese Stille der Deutschen auf die Amerikaner gewirkt, daß sie Kopfschütteln angesehen haben, daß es ihnen geradezu unheimlich geworden ist, nichts als das ständige Marschieren ihrer Truppen, dieses schnelle Vorwärtsschieben über schmutzige Straßen, zu hören. Es kam nicht, wie wenn Menschen aufstünden — es kam vielmehr, als ob Tausende und Abertausende von Füßen aus dem Schlamm gezogen würden! Dann kamen die kühnen, rührenden ihre amerikanischen Reiterlieder den „Swanee River“ und „Maryland my Maryland“. Aber auch die singenden Truppen ließen die Deutschen schreiend an sich vorbeiziehen. Nur als die Militärmusik in den Sonntagmorgen hineinspielte, da haben die Menschen auf, da wurden die Köpfe der Frauen und Töchter an den oberen Stodwerken der Häuser für wenige Augenblicke sichtbar; das deutsche Volk steht doch noch in seiner tiefen Not. ...

Wie ganz anders war der Eindruck der Amerikaner in luxemburgischen Land! Den Journalisten ist der Jubel der Kinder aufgefallen, als sie die ersten Soldatenkolonnen durch ihre Gassen reiten und marschieren sahen. Aus allen Türen sprang das kleine Volk, lief den Truppen nach und rief immerzu: „Died, died, lived!“ Und die Erwachsenen winkten und grüßten. Junge Mädchen kamen verklärt mit Blumen und Tannenzweigen, alte und junge Männer gaben zu erkennen,

daß sie die amerikanischen Soldaten willkommen heißen. ... Still wurde es aber in den Dörfern, je näher sie der deutschen Grenze kamen. Hier, wo sich in wunderlich gekrümmten Tälern von Sauer und Mosel die anstehenden Hüfen teilen mußten, und die Mosel in mächtigem stillen Lauf auf Trier zufließt, schühten die amerikanischen Berichtshalter ein weltgeschichtliches Erlebnis. Der Gegenstand zwischen dem rauschenden Empfang in Luxemburg und dem schweigenden in Deutschland hat sie erschüttert. ... Wie die fremden Beobachter aber sehr bald herausfanden, war es kein Schweigen des Hasses. Es war das Schweigen eines traurigen Volkes, das, nicht befreit, fremde Macht mit starrer Würde zu ertragen mußte. ... Und sie lauschten nun tiefer hinein in die deutsche Seele, um zu erfahren, welchen Eindruck der Einzug auf die Bevölkerung gemacht habe? Welchen Eindruck auf sie vor allem der amerikanische Soldat machte? Die Antwort, die ihnen in Worten oder Zeichen und Gebärden erhielt wurde, hat sie allemal befriedigt. Ganz stolz trübten ihre Mienen, wenn sie erfuhren, daß die Trierer Bevölkerung den Einzug der amerikanischen Truppen mit Freude aufgenommen, und daß der amerikanische Soldat einen ausgezeichneten Eindruck auf sie machte. ...

Aber die Haltung und die Garbetrobe der deutschen Frauen und Männer haben die amerikanischen Journalisten ihre eingehenden Beobachtungen gemacht. In Trier ist ihnen aufgefallen, daß die Herren entschieden mehr Wert auf guten Anzug legen als die Frauen. Die Herren scheinen mit Vorliebe helle Hüte und Pelzfrögen zu tragen. Die Frauen gingen einfach gekleidet. Ihre Garderobe mochte zum Teil einen düsteren Eindruck machen. Eine andere Beobachtung haben sie viele unter ihnen von dem Ansehen der Deutschen gemacht. Das ihnen allen aber an ihnen gefalle, das sei eine offenkundige, würdevolle Haltung. Anständig habe sie die Teilnahmslosigkeit der jüngeren Damenwelt während ihres Einzuges etwas verfehlt, doch bald hätten sie dieses Schweigen ein wenig verstanden. Es seien schlichte, doch stolze Frauen und Mädchen, die sie gesehen. ... A. Pauls-Med.

Arbeitszwang, ein Hilfsdienstgesetz droht am Horizont, gegen das die Zivilistenpflicht Ludendorffs eine Spielerei war! Wer nicht hören will, muß fühlen. Und das Schreckliche ist: Bei alle, auch die Unschuldigen, die Flehigen, Besinnungen, werden es büßen müssen. Leuchtet kein Licht in dieser Finsternis?

Von Wilhelm II.

Osnabrück, 18. Dez. Die Associated Press meldet aus Amerika: Der Kaiser fährt fort, wie ein Einsiedler zu leben. Praktisch ist er von der Außenwelt abgeschnitten. Das Märchen, daß er in fortwährender Verbindung mit seinen früheren Beratern stehe, ist unrichtig. Auch die Meldung von einer ernsthaften Erkrankung der Kaiserin trifft nicht zu. Bekanntlich war die Kaiserin seit Jahren herzleidend. Nach ihrer Ankunft in Holland verlangte sie, ihren früheren Arzt zu Rate zu ziehen. Dieser traf am Samstag ein und besuchte die Kaiserin. Sobald der ununterbrochene Regen es einen Augenblick zuließ, ergaben sich der Kaiser und die Kaiserin mit einem oder zwei Bedienten im Park oder machten kurze Ausflüge im geschlossenen Kraftwagen. Es geht das Gerücht, daß der Kaiser sich anderwärts niederlassen will, was aber nicht wahrscheinlich ist, da er keine Schritte zu unternehmen gedenkt, bevor er Näheres über seine Zukunft weiß.

Staatssekretär Solf und die deutschen Kolonien.

Hamburg, 17. Dez. Die zur Bildung des hamburgischen Ausschusses der Kolonialdeutschen versammelten Vertreter sämtlicher deutschen Kolonien haben die Reichsleitung dringend gebeten, dafür einzutreten, daß der Staatssekretär Solf die Leitung des Reichskolonialamts auch dann beibehält, wenn er sich veranlaßt sehen sollte, aus dem Auswärtigen Amt auszuscheiden. Nur Solf erscheine ihnen unter den gegenwärtigen Verhältnissen geeignet, die für das ganze Reich hochwichtigen kolonialen Interessen bei den Friedensverhandlungen wahrzunehmen.

Unbegründete Beschuldigungen.

W. B. Berlin, 17. Dez. Der amerikanische General Rhodes teilt mit, daß nach einem Schreiben aus Berlin eingelaufenen Bericht amerikanischer Delegierter die in einer früheren Sitzung der Waffenstillstandskommission vorgebrachten Behauptungen über Mißhandlung amerikanischer Gefangener in Karlsruhe unbegründet seien. Das amerikanische Oberkommando sei damit beschäftigt, den Ursprung dieser falschen Gerüchte festzustellen. Die deutsche Waffenstillstandskommission: Staatssekretär Erzberger.

Strenge Finanzkontrolle.

Berlin, 18. Dez. Das zu den Waffenstillstandsbedingungen gehörige, im Gange befindliche Finanzabkommen zwingt zu erhöhter Aufmerksamkeit gegen Vergeudung von Heeresgerät und die noch nicht durchgehend kontrollierte, in letzter Zeit stark gestiegene Beanspruchung öffentlichen Geldes. Es ist kennzeichnend, daß die mit der Regierung in Fühlung stehenden Politisch-Parlamentarischen Nachrichten dazu bemerken, die Regierung werde wirksame Maßregeln dagegen ergreifen müssen, mit bloßen Klagen dürfe es nicht getan sein.

Die Abfindung der Offiziere und Militärbeamten.

In Ergänzung der Verordnung über Abfindung der Offiziere und Beamten vom 23. November 1918 wird für die Zeit der Demobilisierung vom 1. Dezember 1918 an, jedoch bis längstens 31. März 1919, für die mit Friedensgeheimnissen Abgefundenen folgende Bestimmungen erlassen: 1. Sämtliche Offiziere und Beamten (einschl. Hilfsbeamten) mit einem Gehalt (ohne Wohnungsgeldzuschuß) bis zu 5000 M. einschließlich erhalten neben ihren Friedensgehältern eine Demobilisierungszulage von 75 M. monatlich. Offiziere und Beamte mit einem Gehalt von mehr als 5000 M. erhalten die Zulage in der Höhe, daß sie insgesamt nicht weniger erhalten, als sie bekämen, wenn sie noch in der nächsten unter 5000 M. liegenden Gehaltsstufe ihrer Befoldungsklasse ständen. 2. Alle nicht dem Friedensstand angehörenden Offiziere und Beamten erhalten, sofern sie außerhalb ihres Wohnortes (politische Gemeinde) vermandet werden und einen doppelten Haushalt führen, eine tägliche Entschädigung in Höhe von 3 bis 6 M. 3. Den Offizieren wird als Entschädigung für nicht gestellte Wurfen eine im voraus zahlbare Monatszulage von 45 M. gewährt. 4. Die nicht dem Friedensstand angehörenden Offiziere und Beamten erhalten Gehalt nach Dienstaltersstufen, nach Maßgabe der in ihrem Dienstgrad tatsächlich abgeleiteten aktiven Dienstzeit (einschl. Abungen), beginnend vom ersten Tage des Monats ihrer Ernennung.

Wie die Revolution vorbereitet wurde.

In einer Versammlung des Arbeiter- und Soldatenrats in Magdeburg erzählte der Führer der Unabhängigen, das Exekutivmitglied Vater: „Uns ist diese Revolution nicht überraschend gekommen, seit dem 25. Januar d. J. haben wir den Umsturz systematisch vorbereitet. Die Arbeit war schwierig und gefährlich zugleich, wir haben sie mit vielen Jahren Zuchthaus und Gefängnis bezahlt. — Die Partei hatte eingesehen, daß die großen Streiks nicht zur Revolution führen,

es mußten daher andere Wege beschritten werden. Die Arbeit hat gelohnt. Wir haben unsere Leute, die an die Front gingen, zur Fahnenflucht veranlaßt; die Fahnenflüchtigen haben wir organisiert, mit falschen Papieren ausgestattet, mit Geld und unterschrittslosen Flugblättern versehen. Wir haben diese Leute nach allen Himmelsrichtungen, hauptsächlich wieder an die Front geschickt, damit sie die Frontsoldaten bearbeiten und die Front zermürben sollten. Diese haben die Soldaten bestimmt, überzulassen; und so hat sich der Zerfall allmählich, aber sicher vollzogen.“



Die Wahlkreiseinteilung für die Nationalversammlung
Wahleregebnisse.

Die bis jetzt vorliegenden Wahlergebnisse zu bundesstaatlichen Nationalparlamenten, die aus den Bezirken Anhalt und Mecklenburg-Strelitz vorliegen, haben für die Sozialdemokraten eine knappe Mehrheit gebracht. In Anhalt wurden 92 229 Stimmen für die Sozialdemokraten, 54 447 für die Volkspartei, 9255 für die Konservativen und 3249 für den Mittelstand abgegeben.

übernehmen kann; sein neuliches Auftreten als „Graf Amaviva“ in Rossinis „Barbier“ unterläßt solche Zweifel. Unzweifelhaft aber besitzt er Talent für so sentimentalistische Lyrik, wie sie der „Donner“ vertritt: da sprach aus der Stimme viel Wohlklang und Empfindung; und mit der einfach und innig gefungenen Arie: „Ach, so fromm“ — entseelte Herr Hoffmann geradezu köstlichen Beifall. Überhaupt verblieb das Publikum in angeregter Stimmung: Hel. Alfermann als eine etwas nervöse „Lady“; Hel. Haas als muntere „Ranch“, nur zuweilen noch behindert durch das Reitenkostüm (hol's der Geher); dazu Herr Ranowarda als treuerhitzer „Blumfeldt“ und Herr Cleffner (aus Mainz), der als „Ritterfort“ auslief: sie alle einten sich unter der gesegneten Regierung der Königin Anna (Hel. Schwarz) — und unter der gesegneten Russifikation des Herrn Professor Schlar — zu einem recht lebendigen Ensemble.

C. K. Schwarz-Rot-Gold. Der Soldatenrat hat für seine Mitglieder die schwarz-rot-goldene Armabinde als Wahrzeichen der Demokratie eingeführt. Damit wird ein Farbendress, der in der Geschichte der nationalen Erhebung Deutschlands eine wichtige Rolle gespielt hat. Schwarz-Rot-Gold war die Farbenverbindung, die die deutsche Vorkriegsbevölkerung bei ihrer Gründung zu ihrem Symbol erhob. Schon im 18. Jahrhundert hatten die einzelnen Studentenverbindungen Bänder in bestimmten Farben als Abzeichen gewählt, und diese Bänder wurden entweder an Fingerringen, der damals noch zur Tracht des Studenten gehörte, oder auch als Ketten an der Brust sowie als natürliche und künstliche Blumen im Knopfloch. Die deutsche Vorkriegsbevölkerung, die sich aus dem begeisterten Aufschwung der Freiheitskriege als Träger der freiheitlichen Bewegung erhob und gegen die nach 1813 wieder mächtig gewordene Reaktion kämpfte, sah in den schwarz-rot-goldenen Farben das vornehmste Banner, und als die Vorkriegsbevölkerung nach der Er-

Gewählt sind 20 Reichssozialisten, 12 bürgerliche Demokraten und 2 Volksparteiler. In Mecklenburg-Strelitz wurden abgegeben für die Sozialdemokraten 23 501, für die Vereinigten Liberalen 19 002, für den Bauernbund 2540 und für die Handwerker 2223 Stimmen.

Eine Rundgebung der deutschen Bevölkerung in Danzig.

W. B. Danzig, 18. Dez. Gestern fand eine große Rundgebung der deutschen Bevölkerung gegen die polnischen Machthege anlässlich der Annahme des polnischen Ministers Dzialowski statt. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge zog mit deutschen Fahnen, unter Abhängen deutscher Fächer, vom Deumarkt kommend, wo sie sich versammelt hatte, zur Opernfront, wo verschiedene Redner zum Ausdruck brachten, daß die alte deutsche Stadt Danzig und die Provinz Pommern einzig deutsch bleiben mußten. Der Oberpräsident der Provinz Pommern v. Jagow sprach zur Menge und gab die Versicherung ab, daß solange er Oberpräsident der Provinz Pommern sei, er keine letzten Kräfte, sein ganzes Können und sein Herz dafür einsetzen wird, daß Pommern deutsch bleibt. Jetzt stehe aber, unermüdet für die deutsche Sache einzutreten. Mit Schreien und dem Abhängen der deutschen Nationalfahne folgte die Demonstration.

Auf den Deumarkt zurückgekehrt, wurde von der Versammlung die Absendung nachstehenden Forderungen an den Präsidenten Wilhelms nach Paris beschlossen:

„Im Namen von 156 000 Deutschen Danzigs bitten wir Sie, Herr Präsident, dahin wirken zu wollen, daß Danzig deutsch bleibt. Zudem wir seit Jahrhunderten deutsch sind, beabsichtigen die Polen doch, Danzig als polnisches Gebiet zu beanspruchen. Dagegen protestieren wir alle, 98 Proz. Deutsche gegen nur 2 Proz. Polen.“

Im Oberpräsidenten empfangen Minister durch die Absendung der Demonstrationen und sagte zu, daß die jetzige Regierung alles aufbieten werde, daß Pommern deutsch bleibe. Die Regierung sei sehr entschlossen, die 14 Punkte Wilsons durchzuführen und das Selbstbestimmungsrecht der Völker auch für Westpreußen zur Anerkennung zu bringen. — Um 3 Uhr nachmittags begann dann eine mehrstündige Besprechung mit dem Minister Dzialowski und seiner aus dem Ministerium des Innern und des Kriegswissenschaften bestehenden Begleitung mit leitenden Danziger Persönlichkeiten. In den Nachmittagsstunden kam es zu Ausschreitungen gegen polnische Soldaten. Ein Trupp von Soldaten und Zivilisten zog zur polnischen Post und zur „Gocia Danza“. Während sie in das Postamt nicht eindringen konnten, demolierten sie in der Rettungsstation die Juncenrichtung und warfen die Gesellschaftlicher und Leutungen auf die Straße. Bewaffnete Soldaten machten den Ausschreitungen ein Ende. — Minister Dzialowski und seine Begleitung, die nachmittags eingetroffen waren, begaben sich abends wieder nach Berlin zurück.

Die Geschäftsführung des Reichsmarineamts.

Berlin, 18. Dez. Die Nachricht, daß die gesamte Geschäftsführung des Reichsmarineamts in den Händen des Zentralkomitees der Marine (33er Ausschuss) läge, ist unzutreffend. Die Exekutive ruht in den Händen des Staatssekretärs des Reichsmarineamts.

Beschränkter Religionsunterricht in Sachsen.

Dresden, 18. Dez. Nach einer Verordnung des Kultusministeriums ist von Neujahr 1919 an der Unterricht in biblischer Geschichte auf der Unterstufe in allen Volksschulen auf zwei Stunden einzuschränken und der Katechismusunterricht ganz einzustellen.

Die Tschecho-Slowaken in Deutsch-Mähren.

W. B. Bnaim, 18. Dez. Durch Banden verstärkte tschechische Truppen, die im Laufe der letzten Wochen mehrere deutsche Gemeinden Südmährens mit Waffengewalt befehligten, sind in der Verwilderung auch in den Landesbezirk Bnaim eingezogen und nähern sich der Stadt Bnaim in der offenkundigen Absicht, sie durch Handstreich zu nehmen. Da bei der herrschenden Erregung der deutschen Bevölkerung eine gewalttätige Okkupation Bnaims unabweisbar zu Blutvergießen geführt hätte, verlangte die Kreishauptmannschaft in Bnaim von der zuständigen tschecho-slowakischen Stelle, daß dem geplanten Angriff Halt geboten werde. Darauf kündigte das tschechische Militärkommando in Brünn die Besetzung von Bnaim sowie des Kreises Deutsch-Südmährens für heute nachmittags an. Die Kreishauptmannschaft legte gegen die Besetzung Protest ein und verließ die Stadt, um die Geschäfte seines Amtes fortzuführen. Heute nachmittags 4 Uhr erschienen Entente-Offiziere, denen die Stadt unter Protest übergeben wurde.

Finnlands Politik.

W. B. London, 18. Dez. Der nungewählte Regent von Finnland, Baron Knorring, ist von Ruesshöfen nach Helsinki überführt, um sein neues Amt anzutreten. Vor seiner Abreise gab er dem Vertreter des Reichsdeutschen Bureaus ein Memorandum über die gegenwärtigen Verhältnisse in seinem Lande und die von ihm beabsichtigte Politik ab. Der General sagte, er wünsche in ein möglichst freundschaftliches Verhältnis zu den Alliierten zu treten und darauf hinzuwirken, daß die vollständige Unabhängigkeit Finnlands von allen Mächten anerkannt werde. Es geht auch aus seiner Rede hervor, daß der General, und es ist der ausdrückliche Wunsch des Landes, die Verannäherung an unsere skandinavischen Nachbarn zu fördern. Der General glaubt, daß alle deutschen Truppen Finnland jetzt verlassen sollten und fügte hinzu, daß vor einigen Tagen mit Rücksicht auf die geänderten Verhältnisse der zwischen Finnland und Deutschland geschlossene Handelsvertrag annulliert worden sei.

Aus Kunst und Leben.

— **Rossinisches Landestheater.** Im Personal unserer Landes-Oper stehen für nächste Spielzeit, so viel bekannt, mancherlei Veränderungen bevor: unser 1. Bariton soll nach Berlin übersiedeln, unsere 1. dramatische Sängerin nach München; und unter unseren Tenören scheint auch irgendwer irgendwann irgendwohin zu übersiedeln: gestern nachmittags 4½ Uhr, französische Zeit, gastierte bereits auf künftige Anstellung hin ein neuer lyrischer Tenor, Herr Hoffmann (aus Mainz) als „Donner“ in Rossinis überaus schöner Oper „Martha“. Herr Hoffmann hatte keinen leichten Stand: nicht nur Herr Scherer, der sich gegenwärtig so hoher Gunst des Publikums erfreut, auch der zuletzt hier aufgetretene „Donner“ Herr Jadower forderte zu Vergleichen heraus — sonst wäre man von der Darbietung des Gastes wohl noch friedlicher gewesen. Denn an sich war sie nicht so übel. Herr Hoffmann hat ein nettes Aussehen und eine jugendliche schlank Gestalt, nur weiß er mit diesen guten Gottesgaben noch nicht viel Geschicktes auf der Bühne anzufangen: seine Gesichtszüge blieben fast starr, ohne sprechenden Ausdruck; seine Haltung und Gesten oft noch hilflos und verlegen. „Donner“ tritt zwar als simpler Pächter auf, und innig vertraut mit dem berben „Altmitt“, aber schließlich entpuppt er sich doch als hochgeborener „Lord Dechy“: da darf man schon etwas mehr Freiheit und Geschicklichkeit in der Bewegung erwarten. Viel Sympathie erwarb sich Herr Hoffmann durch seine hübsche Stimme; sie blendet nicht durch Energie oder Größe — was in dieser Partie auch nicht gefordert ist —, aber sie ist warm und stoffreich, von freundlicher Färbung, und recht gut geschildert: das bewies schon die klare, deutliche Textaussprache. Allerdings scheint das Organ für feinere Abstimmungen des Ausdrucks noch wenig empfänglich und die Entwicklung des Tones in der hohen Lage läßt zu wünschen: sonach ist zweifelhaft, ob der Sänger auch schwierige koloristische Partien

mordung Koboldes durch Sand unterdrückt wurde, da flohte man auch um den Verlust dieser Farben. So heißt es in dem berühmten Gedicht von A. Pinzner: „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus...“ / „Das Haus ist gerissen, / war schwarz, rot und gold, / Und Gott hat es gelitten, / Wer weiß, was er gewollt!“ Der begriffende und erregende Zusammenhang dieser drei Farben blieb aber weiter auch außerhalb der studentischen Kreise Ausdruck und Rufwort zum Kampf für die Freiheit. Die Farben wurden zum Symbol der revolutionären Bewegung, die im „Jollen Jahr 1848“ ihren Höhepunkt erreichte. In einem Flugblatt von Mitte März 1848 wird die Bedeutung der Farben sinnvoll erklärt: „Schwarz, Rot und Gold, das sind die Farben, / Die stolz der deutsche Bürger trägt; / Schwarz, Rot und Gold, das sind die Farben, / Für die er sich im Kampfe schlägt.“ Das Schwarz wird gedeutet als der Tod der Bürger, die die Freiheit erdrückten; das Rot ist das deutsche Bürgerblut, das für die Demokratie steht, und das Gold bedeutet den Segen der Freiheit, der nach dem Sieg den Kämpfern in reichem Maße zuteil werden muß. Diese „heiligen Farben“ wider gleichsam den Namen für alles Große, das während der Revolution von 1848 errungen wurde. Bezeichnend dafür ist ein Artikel Ludwig Bambergers am Tage der Eröffnung des Frankfurter Reichstags, in dem es heißt: „Frankfurt schwimmt in einem Aufsch von Schwarz-Rot-Gold“. Alle Bürger hatten diese Farben angelegt, schwarz-rot-goldene Fahnen flatterten von allen Häusern, alle Symbole und Devisen der Demokratie waren in diesem Dreifarb gehalten. In der Zeit dieser Zeit wie überhaupt in allen Gebieten, die die Demokratie verheißt, spielen diese Farben die Hauptrolle und werden immer wieder neu aufgedeutet. Wie ein freies wiederkehrendes Leitmotiv erklingt da, was in einem gereimten Flugblatt von 1848 erklärt wird: „Daß golden nur aus schwarzer Nacht, das Morgenrot der Freiheit lacht, lacht nach blutig kühnen Wehen.“

Wiesbadener Nachrichten.

Der Postverkehr.

Die hiesige Postdirektion teilt uns mit: Da in den mitgeteilten Postbestimmungen einige Änderungen eingeleitet sind, werden die jetzt gültigen Vorschriften beifolgend nochmals überliefert:

1. Alle Mitteilungen (mit Ausnahme der telegraphischen und telephonischen), die für die besetzten Gebiete bestimmt sind, werden sofort befördert. Sie werden auf der Post selbst durch die französische Verwaltung geprüft.

2. Zugelassen sind ferner: a) Briefe und Telegramme nach Frankreich und dem Gebiet von Saarbrücken insoweit, als sie auf die Industrie Bezug haben; b) diejenigen Mitteilungen innerhalb Deutschlands (Briefe und Telegramme), welche sich nur auf die Rohstoffe und Lebensmittelversorgung beziehen.

Diese Sendungen werden jeden Morgen um 1/2 9 Uhr von der deutschen Post bei der französischen Verwaltung, Parkstraße 9, abgeholt.

Die Briefe müssen offen bei der Post eingeleitet werden. Alle anderen Arten von Postsendungen sind auf weiteres gesperrt. Von der Postbeförderung ausgeschlossene Sendungen werden an die Absender zurückgegeben. Die Absender haben ihre genaue Anschrift — Name, Straße und Hausnummer — auf den Sendungen anzugeben.

Städtisches Notgeld — deutsches Notgeld.

Im Lauf der letzten Jahre machte sich immer mehr ein Mangel an Kleingeld bemerkbar, der zuletzt unter dem Einfluss des ungünstigen Ausganges des Krieges und der innerpolitischen Umwälzung zu einer großen Notlage wurde. Verursacht wurde er zum Teil durch den Bedarf der Devisenverwaltung zur Lösung der Truppen, zum Teil durch das Bestehen im Geschäftverkehr, Geschäfte nur gegen bar abzuschließen, und dann leider vor allem durch das völlig unzulängliche Damfieren und Aufpassen von Metallgeld und Reichsbanknoten, wodurch man sich in weiten Kreisen der Bevölkerung einen Schaden sichern wollte, weil man annahm, daß er bei event. wirtschaftlichem oder politischem Zusammenbruch immer noch einen gewissen Wert behalte. Die Reichsbank berückte, dem Mangel durch Ausgabe von Reichsbanknoten, Silber-, Nickel- und Kupfermünzen abzuwehren, aber trotzdem wurde die Knappheit an Zahlungsmitteln so groß, daß einzelne Bundesstaaten, Bayern voran, ferner Städte und Gemeinden, die Ausgabe eigenen Geldes übernehmen mußten.

Diese Geldhilfe hat natürlich, wie alle anderen einseitigen und kommunalen Kriegsmassnahmen, seine Licht- und Schattenseiten. Der Mangel an Kleingeld und manche seiner unzulänglichen Begleiterscheinungen sind verschwunden, aber nur im engersten Rahmen des Geschäftlichen, während jeder Geschäftverkehr darüber hinaus fast noch mehr behindert ist als vorher. Dies gilt besonders für unsere Stadt. Auch Wiesbaden hat bekanntlich Notgelder zu 50 Pf., 5, 10 und 20 M. ausgegeben, ebenso aber auch die Städte Diebrich a. M., Meining, Höchst u. a. Hier wäre zu wünschen, daß diese Gelder auch außerhalb der Gemeinden, in denen sie ausgegeben sind, wechselseitig als Zahlungsmittel anerkannt würden. Die Bedenken, die nach vor wenigen Monaten gegen eine solche Vereinbarung sprachen, nämlich daß eine große Unsicherheit entstände, scheinen uns inzwischen beseitigt zu sein, nachdem sich die Bevölkerung allerorts so ganz und gar an die verschiedenen Notgeldscheine gewöhnt hat. Vor allem aber sollte der hiesige Magistrat irgend welche Massnahmen treffen, damit wenigstens sogleich das Notgeld der Stadt Diebrich, deren Wirtschaftsbegiehungen zu unserer Stadt doch so eng verknüpft sind, als wären beide Städte ein einziges Gemeinwesen, in Wiesbaden überall im öffentlichen Verkehr angenommen wird. Hierbei denken wir natürlich nicht an die Ausgabe einzelner Privatunternehmungen und gewerblicher Betriebe, wie z. B. der Primo Halle u. Co., für das wir uns nicht erwärmen können, und das aus finanziellen Erwägungen so schnell wie möglich wieder eingezogen werden sollte.

Darüber hinaus wäre es wünschenswert, wenn der Magistrat unserer Stadt auch die Initiative ergreifen wollte, um in diesbezügliche Verhandlungen mit der Stadt Mainz und, so weit dies unter den obwaltenden Umständen möglich ist, mit den anderen Nachbarstädten zu treten, um die wechselseitige Anerkennung des städtischen Notgeldes herbeizuführen. Im Boden ist dies bereits der Fall. Nach einem Ministerialbeschluss sollen die von bayerischen Städten und Kreisen ausgegebenen Notgeldscheine zur Verbesserung des Zahlungsmittelumschlages in ganz Baden von den staatlichen

Kassen an Zahlungsmittel angenommen werden. Dasselbe es sich hier auch um die Aufnahme einer einseitigen Regelung, die dazu ohne weiteres die Befugnis hat, so wird es doch auch möglich sein, ähnliche Bestimmungen auf Grund freier Vereinbarungen zwischen den einzelnen Stadtverwaltungen herbeizuführen. Auf jeden Fall aber sollte etwas geschehen, um dem Notgeld der einzelnen Städte einen größeren Umlauf und durch gegenseitige Anerkennung immer mehr den Charakter als deutsches Notgeld zu verleihen, im Interesse des Geschäftverkehrs in den einzelnen Kommunen sowie der gesamten deutschen Volkswirtschaft. W. E.

— Eisenbahnsperrung. Das Betriebsamt Wiesbaden gibt folgendes bekannt: Infolge der Beschädigung der Brückenköpfe ist der durchgehende Eisenbahnverkehr vollständig gesperrt. Die Züge ab Wiesbaden verkehren nur bis Rüdesheim, Höchst, Langenscheidt und Niederharsen.

— Die französische Zeit ist nach einer Anordnung des Regierungspräsidenten anzuweisen in dem ganzen Gebiet des Weinger Brückenköpfe für alle Dienstwege mit Ausnahme des Eisenbahndienstes, für welchen die deutsche Zeit die maßgebende bleibt.

— Keine Legitimation zum Besuch der Theater und Veranstaltung. Im Interesse zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß der Besuch der Theater und sonstigen Veranstaltungen nicht an eine Legitimation gebunden ist. Die gestern ergangene Bekanntmachung richtet sich nur an die Inhaber der Theater und Vergnügungsbetriebe, die verpflichtet sind, solchen Herren der französischen Besatzung, die sich im Besitz eines Ausweises des militärischen Verwaltungsoffiziers der Stadt Wiesbaden befinden, jederzeit freien Eintritt zu gestatten.

— Wiederaufbau des Wiesbadener Handwerks. Die hiesige Väterinnung ist hinsichtlich der wirtschaftlichen Wiederaufbau ihrer durch den Krieg geschädigten Mitglieder vorbildlich vorgegangen. Sie hat 5000 M. zur Verfügung und nötigenfalls weitere 5000 M. in Aussicht gestellt, um diese ihre Mitglieder zu unterstützen. Es wäre zu wünschen, wenn auch andere Innungen, sofern sie die Mittel dazu haben, in ähnlicher Weise vorgehen möchten.

— Der Dank an die Ordensinhaber. Infolge der Aufhebung der geistlichen Ordensaufsätze in Preußen, die durch Erlass des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 27. November d. J. erfolgt, spricht die hiesige Regierung den Ordensinhabern der Schulausweise ausgedehnten Ordensinhabern Anerkennung und Dank aus für ihre auf diesem Gebiet geleistete treue und selbstlose Mitarbeit.

— Fleischverteilung. Mit Rücksicht auf die Verteilung der Fleischverteilung hat die Bezirksfleischstelle der Stadt vordruckweise eine größere Viehmengende überwiegen. Da gleichzeitig die Aufrechterhaltung des Betriebs im städtischen Schlachthaus infolge des gegenwärtigen Rohstoffmangels sehr erschwert ist, kann das Fleischamt die augenblicklich größeren Fleischbestände nicht auf längere Zeit aufbewahren. Es wird daher in dieser Woche sowohl auf Fleischkarten als auf Fleischbezugscheine die doppelte Fleischmenge zugewiesen. Leider wird es nötig werden, zum Ausgleich dafür noch Reuzjahr eine fleischlose Woche einzulegen.

— Die blauen Bezugscheine für Judenkleider, Mäntel und Oberkörbe sind bis 24. Dezember d. J. bei den einschlägigen Geschäften einzulösen, da dieselben von diesem Tag an für ungültig erklärt werden.

— Leidenfund. Am 16. d. M., abends gegen 6 Uhr, wurde auf dem Verbindungsweg zwischen der Dohrheimer- und Schornhorststraße nach dem Einfahrtspfad eine Frühgeburt männlichen Geschlechts, welche in ein 2 Meter langes und 1,80 Meter breites Bettuch sowie einen braunen und einen blauen Poppapierbogen eingeschlagen und mit einer Korkkapsel umwickelt war, gefunden. Die Kriminalpolizei erbat Mittelungen, welche zur Feststellung der Herkunft geeignet erscheinen, auf Zimmer 17 im Direktionsgebäude.

— Keine Kette. Die 151. Vertragung des Wiesbadener Konservatoriums findet am Freitag, dem 20. d. M., Sonntag, vormittags 11 Uhr, im Saal des Konservatoriums, Rheinstraße 64, statt.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

— Kassenisches Landestheater. Frau Alexander Wolffs vollständiges Schauspiel „Kassiope“ mit der Musik von Karl Maria von Weber ist wieder in den Eriplan aufgenommen worden und geht morgen Freitag (Ab. 8) in Szene. Die Titelfigur spielt Frau von Weimer, in den weiteren Hauptrollen sind die Damen Doppelbauer, Kühn und die Herren Albert, Bernhart, Herrmann, Lehmann, Schulz und Gollin beteiligt. (Ab. 1/2 8 Uhr, neue Zeit.) Der Vorverkauf beginnt am Freitag, dem 20. d. M., vormittags 9 Uhr.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

FC. Kessel, 18. Dez. Generalleutnant Waldorf, bisher Kommandeur der 22. Reserve-Infanterie-Brigade, der nach mehrjähriger Abwesenheit im Feilde gesehrt, von Frankfurt a. M. kommend, auf dem hiesigen Bahnhof eintraf und dort von seiner Gattin erwartet wurde, erlitt beim Aussteigen aus dem Zuge gerade als ihn seine Gattin begrüßen wollte, ein Sturz und wurde durch einen Herzschlag und starb auf der Stelle in den Armen seiner Frau.

Gerichtssaal.

FC. Die Suche eines Feldhüters. Auf einem Rundgang durch die Gemarkung Pörsch legte eines Tages der dortige Feldhüter zwei Frauen aus Schindberg und fragte: „Woher des Weges?“ Ihm wurde die Antwort: „Zu einem Bauer nach Kloppeheim, um Kartoffeln zu holen.“ Der Feldhüter ließ die Frauen passieren, beobachtete aber, daß sie sich auf der Landstraße blickten, sondern selbstwärts gingen. Da in nächster Zeit viele Feldhüter vorstücken, glaubte der Feldhüter, die Frauen hätten einen Ausbruch. Die Frau erbot den Mann, um ihrer Empörung Luft zu machen. Da schlug aber schon der Feldhüter mit seinem Stod zu und der Frau einen Finger an der Hand entzwei. Es erfolgte Anzeige sowie die Festlegung einer Verurteilung. Das hiesige Schöffengericht hatte sich in einer seiner letzten Sitzungen mit diesem Falle zu beschäftigen. Das Ergebnis war, daß der Feldhüter zur Verurteilung förmlicher in dieser Angelegenheit in Frage kommenden Sachen sich bereit erklärte, eine Buße von 100 M. zu zahlen.

wo. Feldhüter. Ein Maschinenwärter hat das von einem hiesigen Hotel in ihn gestohlene Vertrauen schwer mißbraucht. Er hat zum Teil gemeinsam mit einem bekannten Mechaniker Gröble, Wäsche, Taschengeld, Leinwand, Kleider, Kleidungsstücke, Bettdecken usw. sowie zwei Edelmäuse und einen Stollhofen, Gegenstände im Gesamtwerte von weit über 2000 M., gestohlen und sie in sein Heim verbracht, welches er mit einem jungen Mädchen teilt. Das Mädchen, das sich hierbei der Geheuer schuldig gemacht haben soll, hat ferner bei seiner Herrschaft, wo es eine Monatsstelle hatte, mehrere Flaschen Wein entwendet. Die beiden Schweine wurden an Ort und Stelle geschlachtet. Neben einem der Tiere an sich, und diese wurden bedeckt für die zum Verräter, als ihr Held beging. Nichts gelegentlich einer Durchsuchung ihrer Wohnung gefunden wurden. Die hiesige Staatsanwaltschaft verurteilte den Maschinenwärter zu sechs Monaten Gefängnis, indem sie einen Monat davon als durch die erlittene Verurteilung bedingt ansetzte. Den Maschinenwärter zu zwei Monaten einer Woche Gefängnis, während für das Mädchen Gefängnis auf Einstellung des Verfahrens erging, weil seine Thaten unter den Umständen liegen, die einen Freispruch aus grundsätzlichen Erwägungen.

Handelsteil.

Industrie und Handel.

* Verwertung von Heeresgut. Nachdem den Sportleuten die Auflösung der Lager von Heeresgut an der Front übertragen worden ist, wird jetzt bekannt, daß das Reichsverwaltungsamt sich besondere Vorteile dieser Waren vorbehalten hat und demnach wegen des Verteilungsplanes mit den zuständigen Wirtschaftsorganisationen in Verbindung setzen wird.

* Über die Befreiung von der Luxussteuer hat das Reichsschatzamt gegenüber dem Deutschen Industrie- und Handelsrat eine bemerkenswerte Erklärung abgegeben. Danach können sich die Firmen, die nach § 20 des Umsatzsteuergesetzes Befreiung von der Luxussteuer verlangen, weil der Erwerb Wiederverkäufer ist, die Handhabung der Vorschriften dadurch erleichtern, daß sie nicht bei jeder Bestellung oder Entnahme durch einen Wiederverkäufer, der ihnen auf Grund schon längerer Geschäftsbeziehungen als zuverlässig bekannt ist, die tatsächliche Vorlegung der darüber nach § 21 von den Umsatzsteuerämtern auszustellenden Bescheinigung verlangen. Eine Bezugnahme auf die bereits erfolgte Mitteilung genügt unter einander bekannten vertrauenswürdigen Firmen. Auch trage es zur Erleichterung bei, wenn die Mitglieder von Verbänden sich gegenseitig durch Vermittlung ihrer Vorbehaltsleitungen die Bezeichnung und Geltungslauer der Bescheinigungen mitteilen würden. Weiter wird empfohlen, die Geschäftspapiere mit einem entsprechenden Ausdruck zu versehen. Alle diese Erleichterungen betreffen aber den Verkäufer nicht davon, in Zweifelsfällen auf Vorlage der Bescheinigung zu bestehen; tut er das nicht, so bleibt er, wie das Reichsschatzamt ausdrücklich betont, verantwortlich.

Die Abend-Ausgabe umfasst 6 Seiten.

Hauptredakteur: H. Jegerhorst.

Verantwortlich für den Inhalt und politische Nachrichten: H. Jegerhorst; für den Unterhaltungs- u. a. Redaktionen: H. Jegerhorst, für den Anzeigen- und Geschäfts- u. a. Redaktionen: H. Jegerhorst, für den Anzeigen- und Geschäfts- u. a. Redaktionen: H. Jegerhorst, für den Anzeigen- und Geschäfts- u. a. Redaktionen: H. Jegerhorst.

Sprechstunden der Schriftleitung 12 bis 1 Uhr.



Mechan., optische, elektr. Lehrmittel und Spielwaren:
Eisenbahnen, Uhrwerk, Dampf u. elektr.
Dampfmaschinen, Heißluftmotore
Laterna magica.
Projektor zur Wiedergabe jedes Bildes.
Kinos wieder eingelassen.
Krieg- und Theaterfilme für Kino in groß. Auswahl.
Schiffe :: Autos.
Meccano-Metallbaukasten in allen Größen.
Elektr. Uhrenständer u. Taschenlampen.
Christbaumschmuck
in großer Auswahl zu billigen Preisen. 1317
H. Kneipp
Goldgasse 9. Telefon 6090.

Praktische Weihnachtsgeschenke

ohne Bezugsschein.	
Stoffstiefel mit Holzsohlen u. Ledersohlen (kein Papier)	27/30 5.50
	31/35 6.50
	36/40 7.75

Warme Pantoffeln u. Schnallenstiefel, Warme Einlegesohlen, Aufnähsohlen, gute Schnürriemen und Creme, Lederfett, Nägel, Eisen, T. ks, Sohlenschoner in grosser Auswahl.

Reparaturen werden wieder angenommen.

Schuhhaus Kuhn,

Wiesbaden, Welltr. 26, Bleichstr. 11. Tel. 6236.

Rein Laden!

Empfehle mein Lager in Taschen, Wand- u. Wanduhren, sowie Schmuckgegenstände. — Sehr empfehlend für Weihnachtsgeschenke.

Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

C. Henrich, Uhrmacher

Bleichstraße 7, 1 r.

Grüher Ellenbogengasse 7.

PASS-BILDER
sofort lieferbar
SAMSON & Co.
Vergrößerungen nach jedem Bild.
Große Burgstraße 10.



Kaufst du billige Gelegenheit!
Bilder — Bücher
Puppen
Puppen-Wiege
Puppen-
Stühlchen
Bilderrahmen
Kunstblätter
Nachservice
Schreibzeuge
Lederwaren
Figuren — Köpfe.
Sonnenberg
Dittich, Gartenstraße 14.
Christbaumschmuck
in größter Auswahl.
Billigste Preise.
M. O. Gruhl
Kirchstraße 11.
Odontine, Zahnpasta
nach alter Art mit höchst
wirksamem Bitterholz.
ovale Dose 70 Pf.
Dose 10 Pf.
5 Taumüllstücke 5
Achtung!!
Pashbilder
sofort zum Mitnehmen.
Schnellphotographie
Nähe Bahnhof.

Fleischverteilung.

Infolge vorübergehend reichlicher Viehweidung und der durch den Kohlenmangel erschwerten Kälterzeugung in den Städt. Schlachthäusern wird in dieser Woche statt der angeforderten 200 g eine Wochenmenge von

400 g Fleisch oder Wurst

auf Fleischkarte 1—10 verteilt.

Auf Fleischbezugscheine wird ebenfalls die doppelte Menge verabfolgt.

Zum Ausgleich wird voraussichtlich nach Neujahr eine fleischlose Woche eingelegt werden.

Wiesbaden, den 18. Dezember 1918.

F 761
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die von uns bis zum 1. Dezember d. J. aufgestellten blauen Bezugscheine für Jodenkleider, Mäntel und Oberkörbe sind bis 24. Dezember d. J. bei den einschlägigen Geschäften einzulösen, da dieselben von diesem Tage an für ungültig erklärt werden.

Wiesbaden, den 18. Dezember 1918.

F 701
Städtisches Kriegswirtschaftsamt.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Amtsgerichts, Pkt. 3, werden auf Antrag der Erben der Eheleute Baumaterialienhändler Karl Jerde 4r und Katharine geb. Schwein aus Rimbach die im Grundbuch von Rimbach Band 16 Blatt 444 eingetragenen Grundstücke, bestehend:

a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Lagerhalle, Backstube mit Pferdestall, belegen an der Wiesbadener Straße Nr. 34, sowie mehrere Acker- und Wiesengrundstücke, belegen in der Gemarkung Rimbach, am Montag, den 23. Dezember 1918, nachmittags 6 Uhr, im Versteigerungslokal der 1. Schulklasse hierorts öffentlich freiwillig versteigert.

Bemerkt wird, daß das Wohnhaus in unmittelbarer Nähe der „Erdelmühle“ belegen ist und sich sämtliche Gebäude in baulich gutem Zustande befinden.

Die Versteigerungsbedingungen können vor dem Termin bei dem Ortsgerichtsvorsteher Morasch eingesehen werden.

Rimbach, den 15. Dezember 1918.

Morasch, Ortsgerichtsvorsteher.

Bekanntmachung.

Infolge der Einführung der westeuropäischen Zeitrechnung sind unsere Kassenskunden fortan von

7½ Uhr bis 11½ Uhr vormittags (neue Zeit). Daneben ist die Kasse für den Sparverkehr von

2 Uhr bis 4 Uhr nachmittags (neue Zeit) geöffnet.

Wiesbaden, den 17. Dezember 1918.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Deutsche Volkspartei.**Für Frauen und Mädchen**

findet jeden nachmittag von 4—5 Uhr eine

Sprechstunde

zur Aufklärung über politische Fragen in unserer Geschäftsstelle Neugasse 9 II statt.

„C. d. H.“**Jugendlicher Wander- und Sport-Klub.**

Die wöchentlichen Klubversammlungen fallen bis auf Weiteres aus. Der Vorstand.

Ich habe mich in Eltville als

Rechtsanwalt

niedergelassen. Meine Kanzlei befindet sich Rheingauer Straße 18, Ecke Schwalbacher Straße.

Dr. Robert Rosenthal,

Rechtsanwalt.

Naturreine Weine

1917er Bodenheimer	Mk. 5.60
1917er Oppenheimer	„ 6.90
1915er Niersteiner	„ 7.20
1915er Liebfrauenmilch	„ 7.80
Vermouth di Torino (gar. Orig.-Ware)	„ 8.70

p. Fl. mit Glas — ohne Steuer,

bei Abnahme von 12 Flaschen frei Haus liefert

Walhalla. Fernsprecher 313.

Park-Bodega

Wilhelmstraße 36.

Mittagessen (12—3 Uhr) 4.50 Mk.

Abendessen (6—7 Uhr) 6.50 Mk.

Einzelgerichte zu jeder Tageszeit.

Schöne Christbäume

eingetroffen. Verkauf: Luxemburgplatz u. Wielandstr. 11.

Eisenlikör „Trilecit“

ein vorzüglich bewährtes anregendes Mittel bei Schwächezuständen jeder Art. Alleinverkauf per Flasche 4.00 Mk. 1374
Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11.

Deutsche Volkspartei.

Am Sonntag, den 22. Dezember 1918, nachmittags 4 Uhr (neue Zeit), findet in dem großen Saale der Turngesellschaft zu Wiesbaden, Schwalbacher Straße 8,

eine

öffentliche Wählerversammlung

statt.

Tagesordnung:**Die Ziele und Bestrebungen der Deutschen Volkspartei.**

Der vorläufige Arbeitsausschuß der Deutschen Volkspartei Wiesbaden.

Die Versammlung ist von der Kommandantur genehmigt.

F 751

Bierkönig

Dotzheimer Str. 28. Telefon 302.

Hiesige helle und dunkle sowie Kulmbacher Biere.

Kleinverkauf und Annahme von Bestellungen auch Herrnmühlgasse 7. Tel. 887. 1405

Der

Alt-nassauische Kalender 1919

ist erschienen und durch uns wie durch jede Buchhandlung zum Preise von Mtl. 1.50 zu beziehen.

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbaden, „Tagblatt-Haus“.

Lehrstraße 24, Schierstein a. Rh., neben der Post.
Neu eröffnet! .. Neu eröffnet!

Faber's Weinstube

Prima offene u. Flaschen-Weine. Täglich frische Rheinische (Backfische). Im Ausschank 1917er Oestricher Mühlberg.

Aug. Faber,

Restaurateur der Rennbahn u. des Strandbades Schierstein.

Ein gutes Waschmittel:**MAGONZA****Schmierwaschmittel**

(vom Kriegsausschuß für Oele und Fette genehmigt)

Direkte Lieferung ab Fabrik.

Gegen Empfangsbestätigung:

! K.-A.-Seife !
! K.-A.-Seifenpulver !

Hochgesand & Ampt, Seifenfabrik, Mainz.

Fabriklager: Aug. Relth, Wiesbaden. Tel. 410.

Spielwaren-Verkauf!

Gebe auf alle Artikel 10%
Große Auswahl in Kegelspielen schon v. 1 Mk. an.
Puppen von 95 Pf. an.
Puppenschaufeln 50 Pf.
Große Auswahl in Bällen.

Traugott Klauf

Bleichstr. 15. Teleph. 4806

Zigarren

in hervorragender Qual.
Preiswürdigkeit bitte zu

prüfen

Zigarren-Gesellschaft,
Abelbeistr. 76, Ecke
Schiersteiner Straße.

Korkeinlagen

(Kerentissen)
Schubhaus Ernst
Ind. G. Ernst sen. Bie.

Schokolade,
einige Taf., eine, Rahmen-
kaffee zu 4 Sonnenbern,
Wartenstr. 14, Dietrich.

Musikdirektor Carl Theo Schulz

Studio: Taunusstraße 29, III.

Klavier-Unterricht (Methode Liszt).

Theorie- u. Kompositionsunterricht

(Methoden der Akademie der Tonkunst, München).

Nur persönliche Unterrichtserteilung.

Keine weiteren Lehrkräfte.

Vom Felde zurück!

A. Rohmann, Mauritiusstraße 5.

Sprechzeit an Werktagen nachmittags v. 1—5 Uhr.

Meiner werten Kundschaft und einem verehrten Publikum zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich ab 15. Dezember wieder pollauf in meinem Geschäft tätig bin.

Wilh. Müller

Damen- u. Herren-Friseur

11 Rheinstrasse 11

Gegr. 1901. Victoria-Hotel. Gegr. 1901.

Spezialität:

Schönheitspflege,

Haarpflege (Bleichen u. Färben)

Hand- u. Fußpflege

(Manicure, Pedicure).

Hof-Atelier van Bosch,

Inh. E. Adam,

Schillerplatz 2.

Passbilder

in kürzester Frist.

Part-Ronditorei.

Bestellungen zu Weihnachten
möglichst frühzeitig erbeten.

Rolladen und Jalousien

werden sofort (schon) bei rechten Preisen repariert.
Jernstr. 1710 (Grüne Mäbler).

Rolladen-Institut Metzger, Mauritiusplatz 3.

Prima Zwiebeln Pfd. 50 Pf., 3tr. 45 Mt.

Weißtraut, geplakt, Pfd. 10 Pf.

Seelbach & Anapp, Göbenstr. 20,

Blücherstraße 19, Blücherstraße 40, Hof.

Rotttraut

Rote Speisemöhren Pfund 18 Pf.

Zwiebeln Pfund von 30 Pf. an

bei

Anapp, Friedrichstraße 8.



Zum Wintersport empfehle ich Schneeschuhe und Rodelschlitten

Große Auswahl :: Billige Preise.

Sporthaus Heinrich Schaefer

11 Webergasse

Webergasse 11

Nur den Christbaum: Rauhreif

Faßt 50 Pf. u. 1 M.
Dron. Madenheimer,
Edel. Bismarckstr. und
Dobbeimer Straße.

Rodelschlitten
Kinderschlitten
Schlittschuhe
Werkzeugkasten
Laubsägekasten

in groß. Auswahl vorrätig.

H. Baer & Co., Wellritz-
str. 51.Haus- u. Küchengeräte.
Telephon 406. Bismarckstr.

Neujahrstorten

in großer Auswahl. Glas-
u. el. Leuchter, Gaslampen,
1 eisernes Kinderbett ab-
zugeben. Offerten unter
P. 346 an den Taubst. B.

Prächtige Weine

rein und wohlschmeckend.

17er Rüdesheimer	Fl. & 6.50
17er Winkler	Fl. & 5.90
14er Oberingelheimer	Fl. & 6.00
15er Oberingelheimer	Fl. & 7.50
15er Dürk. Frühburgunder	Fl. & 8.00

ohne Glas u. Steuer; bei 12 Fl. 20 % billiger.

Hubert Schütz & Co., Blücherstraße 25.
Spirituosen und Weinhandlung.



Elektr. Kochtöpfe,

Platten, Herde, Bügeleisen,
Haartrockner. 1253

Flack, Lusenstr. 44, neben
Residenztheater.

Rheinwein

Moselwein

Rotwein

Südwein

billigst

J. Rapp

Moritzstrasse 31 — Neugasse 20

(Ausschankweine für Wirte billigst).

Echte

Gewürzöle und -Essenzen

(kein Ersatz od. bloßes Aroma)

u. a. Zitronen, Anis, Mandel, Vanille, Sclayon-Zimt,
auch Pfeffer, Pfefferkörner u. dgl.

Drogerie Bade, Taunusstraße 5

gegenüber dem Kochbrunnen.

Schnell-

Backpulver

(gen. v. der Ers.-Lebensmittelst.
Hess.-Nass.) ist an Qual. unüber-
tr. Mißl. d. Gebäcks ausgeschl.
Nur Dro. Moebus, Taunusstr. 25.

Fortsetzung u. Schluß
der großen

Möbiliar-Versteigerung

Moritzstraße 7:

Morgen Freitag, 20. Dez. d., vorm. 10 Uhr anfangend,
versteigere ich den Rest der noch vorh. Gegenstände npp. als:
2 weiße Holzbetten mit Patentrahmen und Nachtsch.
1 großer weißer Garderobeschrank, 1 schwarzer Salon,
Sessel, Stühle, Wandbrett, Rollschlupfwand, Tisch, Nach-
tsch., sehr guter Koffer, Handkoffer, Badtisch, Mikroskop,
Heißluft-Ofen, Marinefernglas, Fernrohr, Holzbrand-
Apparat, 1 große Partie Puppenwagen, 1 Kinderloft,
2 Messer mit silb. Griff, 12 verfilberte Außenabzeln,
12 silbervergoldete Messlöffel, 12 Perlmutterkettchen,
12 silb. Dessertmesser, 1 große Partie sehr guter Wein,
Bier-, Wasser- und Alkoholfässer, verschiedenes sehr gutes
Porzellan, Kaffee- und Graupenmühle, Spiritus- und
Petroleumfächer, 1 Partie sehr guter Bilder, 1 sehr guter
Herrenreitstapel mit Baum-, Vorder- und Hinterzeug,
1 Gartenwalze, 1 Gartenschlauch, 1 Tischbadewanne,
1 Partie chirurg. Instrumente und vieles, vieles mehr.
Adam Bender, Auktionator u. Taxator.
Geschäftslokal Moritzstr. 7. Telephon 1847.

Kupfer

Kochgeschirre

Backformen

Wasserkessel

1403

Schönste Weihnachtsgeschenke!!!

P. J. Fliegen

37 Wagemannstraße 37.

Ia Frisier- u. Staubkämme

in großer Auswahl noch vorteilhaft

1397

Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.

Ia gewässerten

Stockfisch

(Kablau eigener Wässerung)

auch im Ausschnitt täglich

frisch in:

Frickel's Fischhallen

Grabenstraße 16

Bleichstraße 26 Kirchgasse 7.

Qualitätsware: Toilettewasser, Kopfwasser Zimmerparfüm nach alter Art

in praktischen Spritzflaschen, zu Geschenken wohl
geeignet, zumal derartige gute Qualitäten jetzt
selten anzutreffen sind.

Parfümerie und Drogerie Backe,
Taunusstr. 5, gegenüber dem Kochbrunnen.

C. Theod. Wagner Elektrotechnische Fabrik

Schlierheimer Str. 31/33. Tel. 37 u. 6088.

Durch Vervielfachung meiner Monteur- und
Eicherung der erforderlichen Materialien bin ich
in der Lage

Neuanlagen und Reparaturen
aller Arten

Schwachstrom-Anlagen
(Klingel, Telefon u. elektr. Uhren) auszuführen.

Reparaturen auf Reparaturen können auch bei:

Oskar Rössing, Goldgasse 2

(Einhandlung) erfolgen. 1398

Trauringe

Dukatengold 900 gestempelt

18kar. Gold 750 ..

14kar. Gold 585 ..

Nur solange Vorrat.

8kar. Gold 333 gestempelt
von 19.75 an

Bok, Langgasse 4.

Badhaus zum Bären

Kl. Webergasse 2/4 :: Bärenstraße 3.

Eigene Thermal-Quelle im Hause. 1215

Thermalbäder direkt aus der Quelle.

Kohlensäure-Bäder, elektr. Lichtbäder, Sauer-
stoffbäder. — Fango-Behandlung. — Trink-Kur.
Hohe luftige Badehalle. — Ruheräume.

Feinste Samt- u. seidene Blumen.

Orchideen und Veilchentuffs für Toiletten.
Große Auswahl in ff. Dekor-Blumen.
Farb. Laubzweigen für Vasen und Jardinieren.
Lorbeer- und Eichenranken zu Bilderschmuck.

B. von Santen

Friedrichstraße 47

nächst der Kirchgasse.

Delicateß-Fischjölze

Marin. Muschelfleisch

Geräucherte Fische

täglich frisch in

Frickel's Fischhallen

Grabenstr. 16. Bleichstr. 26. Kirchgasse 7.

Hoch- willkommene Weihnachts-Geschenke für Gebrauch und Luxus bietet Ihnen

Kristall- und Porzellanhaus

Häfnergasse 16

M. Stillger,

 Häfnergasse 16

Tafelservice — Kaffeeservice — Wasch-
garnituren — Kristall-Trinkgarnituren
Römer — Schalen — Teller — Vasen

u. a.: Neuheiten Porzellan.

1383

Zur Aufklärung!

Mache meine werte Kundschaft darauf aufmerksam,
daß ich hier am Platze keine Filiale habe.

Mein Geschäft befindet sich nur Kirchgasse 21

Modehaus Ullmann.

Ia Parfüms

aus erster Hand

in selten großer Auswahl, in gediegener Geschenkpäckung
Geruchsproben bereitwilligst u. kostenlos auch von teuren Seltenheiten.

Unter anderem 10 Parfüms der
Persischen Serie

Umtausch auch nach dem Feste gestattet.

Parfümerie Bruno Backe

Taunusstraße 5, gegenüber dem Kochbrunnen.

Weihnachts-Geschenke:

Tischwäsche, Bettwäsche, Handtücher,
Oberhemden :: Kragen :: Kravatten.

soweit Vorrat, zu vorteilhaften Preisen. K 111

G. H. Lugenbühl,

19 Marktsstraße 19.

Ecke Grabenstraße 1.

Täglich zu haben!

Pa. gewäss. Stockfisch

ff. gew. Cabliu in bekannter Güte.

Fischhaus JOHANN WOLTER

Fernspr. 453 — 12 Ellenbogengasse 12 — Gegr. 1886.

Geschäftszeit: 8—1 Uhr, nachmittags geschlossen.